

Kommentar:

Wasser - Politik - Gesellschaft

von Hermann Senzenberger

Keine Frage: Wasser spielt eine große Rolle in einem Land, auf das während Dreiviertel des Jahres kein Regentropfen fällt. Ausgebaute Bewässerungssysteme bringen hohe landwirtschaftliche Erträge und Indien konnte trotz des rasanten Bevölkerungswachstums zum Selbstversorger mit Nahrungsmitteln werden. Doch zeigen die Großprojekte immer wieder ihre Schwächen. Sie rechnen sich nicht, die Aufwendungen sind meist höher als die Erträge, und soziale Spannungen wachsen mit der Diskrepanz zwischen fruchtbarem Land an den Kanälen und trockenem Ödland abseits davon. Die Argumente für und wider den Bau von großen Dämmen und Kanälen sind vielfältig und jede(r) kann sich selbst ein Urteil bilden.

Eines jedoch ist klar: Gegenüber den finanziellen Mitteln der Industrien, die Strom für Millionen erzeugen wollen, und den Machtverhältnissen, die entscheidungstragende Politiker und Interessenten am raschen Abschluß des Projektes zusammenschweißen, sind hunderttausend Stammesangehörige (Adivasis) ein unbedeutender Faktor, der nur mit genügend Ausdauer und Ignoranz ertragen werden muß. Außerdem sind Stammesangehörige (immerhin über 50 Millionen in Indien), wie die im Narmadatal betroffenen Gonds, in der "größten Demokratie der Welt" für viele Angehörige der anderen Bevölkerungsgruppen immer noch Menschen dritter Klasse. Ungebildet und faul, schmutzig und mit schlechten Manieren, und noch dazu gefährlich, Diebe und Räuber. Vorurteile überwiegen die Tatsachen bei weitem.

Ist es dann vielleicht sogar besser, wenn die Adivasis aus ihrem angestammten Land wegmüssen? Vielleicht werden sie in ihrer "neuen Heimat" zu nützlichen und guten Bürgern der Nation. Nur eine kleine Minderheit denkt anders und weiß die Stammesleute mit ihren eigenen Traditionen zu schätzen und respektiert ihren Beitrag zur kulturellen Vielfalt Indiens.

Ist ein Umdenken nicht längst überfällig?

- Die Ereignisse der vergangenen Monate sollten zumindest einige Sturköpfe wachrütteln: Das schwere Erdbeben in Uttar Pradesh mit Epizentrum in der Nähe des fast fertiggestellten Tehri-Dammes. Seismologen erwarten noch heftigere Erdstöße in dieser labilen Zone der Himalaya-Vorberge, aber die Erbauer beteuern die absolute Sicherheit des Dammes (siehe auch Kasten).

- Der große Indira Gandhi Kanal, der vom wasserreichen Punjab in die Wüstenregion Rajasthans führt, läßt nach jahrelanger Mißplanung und Bauverzögerung sein segensbringendes Naß nur zögernd fließen. Versandung und Überwucherung durch Wasserpflanzen hemmen den Wasserfluß. Bodenversalzung und -übertränkung verwandeln die Sandwüste in eine Salzwasserwüste.

- Und an der Narmada sollen die Bewohner von 225 Dörfern ihr Land verlassen und die Waldgebiete - bereits so rar - überschwemmt werden?

Seit Wochen beherrscht ein Thema das innenpolitische Geschehen Süindiens: Der Streit um das Wasser des Cauveryflusses zwischen den Regierungschefs von Karnataka und Tamil Nadu, der seit Mitte Dezember zu gewalttätigen Ausschreitungen zwischen Bevölkerungsgruppen der beiden Bundesstaaten führt, bei denen Tote und Verletzte zu beklagen sind. Bangalore, die bevölkerungsreiche Hauptstadt Karnatakas, und ihre Umgebung brauchen mehr Wasser zu ihrer Versorgung. Ebenso abhängig davon sind aber die Bauern im angrenzenden Tamil Nadu, die das Cauverybecken zur intensiven Bewässerungswirtschaft nutzen. In Indien, wo das Ausbleiben der Monsunregen einer Regierung das Genick brechen kann, sind Wasserressourcen eine der großen Streitfragen in Politik und Gesellschaft. Und sie werden es noch lange bleiben.